



Dinner mit Handicaps

Erleben, wie sich eine Behinderung anfühlt



Sind in unseren Gruppenstunden Menschen mit Behinderungen? Meine Erfahrung: eher nicht. Auch im Schulalltag oder in der Freizeit haben die Mädchen eher wenig Kontakt zu Menschen mit Behinderungen. Natürlich mag es Ausnahmen geben, aber ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung erleben doch die wenigsten regelmäßig. Das ist sehr schade, denn so entstehen eher Berührungspunkte und Vorurteile. Außerdem fällt es vielen Menschen, nicht nur Jugendlichen, schwer, sich in die Situation von Menschen mit Behinderungen hineinzusetzen.

Das Dinner mit Handicap ist ein Versuch, zumindest ein Hineinversetzen zu ermöglichen. Wie fühlt es sich an, bei einem Essen nichts sehen zu können oder nicht an Tischgesprächen teilnehmen zu können, weil wir nichts hören?

Dieser Abend kann auch Teil einer Reihe zum Thema sein, die mit verschiedenen Aktionen und Besuchen Begegnungen ermöglicht und vielleicht sogar unsere Mädelsgruppe bunter macht. Dazu

findet ihr am Ende des Artikels noch ein paar Ideen.

Material:

- ▶ Tischdeko: kleine Väschen, Servietten, Blümchen, Kerzen, Streichhölzer
- ▶ Essen und Getränke für alle
- ▶ Augenbinden oder Stoffstreifen
- ▶ Ohropax
- ▶ Lärmschutz für die Ohren (»Mickymäuse«)
- ▶ Feste Schnur
- ▶ Springseil o. ä.
- ▶ Besenstiel o. ä.

Für Mitarbeiterinnen:

Wichtig ist, dass ihr diesen Abend einfühlsam vorbereitet und leitet. Überlegt euch vorher: Wie hoch ist der Vertrautheitsgrad in eurer Gruppe? Könnt ihr einen geschützten Rahmen bieten, in dem jedes Mädchen die Herausforderung annehmen kann, einen Abend auch Blöße zu zeigen und auf Hilfe von anderen angewiesen zu sein? Habt keine Angst vor Herausforderungen oder davor,





→ dass die Mädchen die Idee erst einmal seltsam finden. Macht ihnen Mut, sich auf dieses Experiment einzulassen.

Sehr wichtig ist, dass es nachher eine Feedbackrunde gibt, in der jede zu Wort kommen darf, um zu sagen, wie sie den Abend für sich erlebt hat.

Vorbereitung:

Das Handicap-Dinner kann ab einer Größe von sechs Personen stattfinden. Die Mitarbeiterinnen sind auch Teil der Tafelrunde, auch sie sollten eine Behinderung zugeteilt bekommen. Damit sinkt für die Mädchen die Hemmschwelle. Ein bis zwei Mitarbeiterinnen haben keine Behinderung. Sie leiten den Abend und schauen, dass alles im Rahmen bleibt.

Für den Abend kommt Essen auf den Tisch, das die Mädchen mögen. Ob das verschiedene Häppchen als Buffet sind oder Spaghetti Bolognese mit Salat und als Nachtisch Schokoladenpudding, ist euch überlassen. Auch Hot Dogs oder Kartoffelsalat eignen sich gut. Natürlich soll die Tafel festlich aussehen, deshalb darf hier Deko (Blümchen, Servietten, Kerzen ...) nicht fehlen.

Bereitet Zettel zum Losen vor, auf denen die verschiedenen Behinderungen stehen.

Hier die Verteilung für 20 Personen:

Art der Behinderung	Anzahl	Material
Blind	4x	Augenbinden
Taubstumm	3x	Ohropax und Gehörschutz
Gelähmt (Hände)	4x	Küchentuch, feste Schnur
Gelähmt (ein Arm)	4x	Springseil o.Ä.
»Normalos«	3x (2x MA, 1x TN)	-
»Außenseiter« Wirbelsäulenverhärtung, kann nur stehen	1x	Besenstiel und Springseil o.ä.

Hier ein tabellarischer Ablauf, damit ihr den Überblick über den Abend habt:

Zeit	Programm
19:00	Begrüßung im Vorraum
19.10	Einweisung VOR dem Saal bekommt jeder eine »Behinderung« zugeteilt, dann gehen alle in den Saal, in dem die festliche Tafel schon gedeckt ist.
19.20	Tischgebet Essen evtl. Pause
20.10	Auswertung: Wie war es für euch?
20.25	Andacht

Jetzt wird es spannend!

Die Mädchen kommen zur Gruppenstunde und ihr habt die festliche Tafel schon vorbereitet. Allerdings trifft ihr euch in einem anderen Raum.

Erklärt den Mädchen, was ihr vorhabt und sagt, dass auch die Mitarbeiterinnen beim Losen der Behinderung mitmachen.

Wichtig ist, dass ihr den Mädchen Mut macht, sich auf die Rolle einzulassen und sich einmal in einen Menschen hinein zu fühlen, der eine Behinderung hat. Macht ihnen Lust auf ein gutes Essen und neue Erfahrungen.

Dann zieht jedes Mädchen und jede Mitarbeiterin ihr Los und die Behinderung wird mit den Materialien oben vorbereitet.



Anschließend gehen alle in den Saal, in dem es das Essen gibt. Schon hier müssen die Mädchen aufeinander achten. Und dann esst ihr gemeinsam mit den Mädchen unter diesen besonderen Umständen. Seid einfach Teil der Runde und ermutigt die Mädchen, sich auf die Rolle einzulassen und auch einander zu helfen. Eine spannende Dynamik!

Nach dem Essen dürfen alle Mädchen ihre Behinderung »ablegen«. Wertet aus, was sie erlebt haben. Dazu könnt ihr euch einfach in einen Kreis setzen und der Reihe nach erzählen lassen. Wie hat sich das Essen angefühlt? Wie ging es euch? Welcher Moment war besonders schwierig? Was hat euch gut getan?

Wichtig ist, dass jedes Mädchen seine Erfahrungen mit den anderen teilen kann. Natürlich muss keine etwas sagen, wenn sie gar nicht möchte. Auch die Mitarbeiterinnen sagen, wie sie das Essen empfunden haben.

Fasst zum Ende der Feedback-Runde die Eindrücke zusammen.

Input

Wir haben heute zusammen erlebt, wie schwierig es sein kann, wenn unser Körper nicht so funktioniert, wie wir es gewohnt sind. Wir müssen uns darauf einlassen, dass wir Hilfe brauchen und wir müssen ausprobieren, was wir vielleicht trotzdem können. Das ist keine einfache Aufgabe!

Viele Menschen haben eine solche Situation nicht nur an einem Abend, sondern ihr Leben lang. Mit einer Behinderung umzugehen, ist eine Lebensaufgabe. Denn unsere gesamte Gesellschaft ist ja auf die Menschen ausgelegt, die alle Sinne und Körperteile benutzen können. Klar, es gibt Aufzüge in Kaufhäusern und Piepsignale an Ampeln – und das sind gute Hilfsmittel. Aber vielleicht könnt ihr euch nach diesem Abend besser vorstellen, wie kompliziert vieles im Leben bleibt.

Ist deswegen das Leben weniger wertvoll? Das kann und will ich nicht glauben! Ich glaube, dass Menschen mit einer Behinderung mehr kämpfen müssen – darum, ihren Weg in dieser Gesellschaft

zu finden und auch, mit ihrer Situation klar zu kommen. Aber mal ganz ehrlich: Jede von uns hat im Leben doch auch schon Zeiten durchgemacht, in denen es schwieriger war und wir kämpfen oder durchhalten mussten. Ich möchte eine Behinderung nicht klein reden, aber ich möchte ihr auch nicht so viel Raum geben, dass der Mensch dahinter verschwindet. Deshalb sind auch die sprachlichen Unterschiede so wichtig. Ein Mensch mit Behinderung ist in erster Linie ein Mensch. Wenn wir einfach sagen: »Ein Behinderter« dann verschwindet der Mensch plötzlich hinter seiner Behinderung. Hier geht es nicht um Wörter, sondern um die Einstellung dahinter.

Auch wenn Lena (einen Namen aus der Gruppe einsetzen) nichts sieht, bleibt sie doch Lena – und ist nicht »die Blinde«. Auch wenn Johanna (einen Namen aus der Gruppe einsetzen) nicht laufen kann, bleibt sie doch für uns Johanna.

Und ein Mensch, den wir nicht kennen und der im Rollstuhl sitzt, ist in erster Linie ein Mensch – auch wenn er nicht laufen kann.

Ich finde, es ist ein sehr schwieriges Thema: Warum kann Gott nicht dafür sorgen, dass kein Mensch eine Behinderung haben muss? Warum kann er Menschen nicht heilen, wie es doch in der Bibel so oft beschrieben wird? Zumindest nicht alle, denn auf dieser Welt gibt es Menschen, die von Heilungswundern erzählen können. Eine Behinderung, die verschwindet, weil intensiv gebetet wurde: Das gibt es. Aber es passiert allzu oft auch nicht. Doch der Mensch bleibt der Mensch – ob gesund oder krank, bleiben wir geliebte Kinder Gottes. Und diese Liebe kann uns durch schwere Zeiten hindurch tragen – ein Leben lang. Diese Liebe ist nichts, was Gott allein macht. Genau deshalb ist Jesus auf die Erde gekommen, um die Liebe Gottes unter die Menschen zu bringen. Er sagt: »Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.« (Johannes 13,34–35) Das ist ein großer Auftrag! Aber wir sind damit nicht allein, Gott begleitet uns und hilft uns, die Menschen liebevoll anzusehen.

Sabine Herwig



Sabine Herwig hat bei der Stadtranderholung in Rottenburg immer wieder festgestellt, wie bereichernd es ist, wenn Menschen mit und ohne Behinderung zusammen spielen, essen, lachen, leben.